

Rezensionen



Helmchen-Menke, Heike/Leinhäupl, Andreas (Hg.): *Kita als pastoraler Ort. Rahmenbedingungen – Praxisbausteine – Perspektiven. Ein Handbuch, Ostfildern (Schwabenverlag) 2016 [239 S., ISBN 978-3-7966-1713-3]*

Es mag zunächst in unserer immer vielfältiger werden Gesellschaft durchaus verwundern, Kitas – als Sammelbegriff für die unterschiedlichen Bezeichnungen wie Kindergarten, Krippe, Kindertagesstätte, Kinderhaus etc. – als Orte pastoralen Handelns (wieder) zu entdecken, scheint doch heutzutage eine dezidiert christlich-katholische Ausrichtung dieser Erziehungs- und Bildungstätten für die Allerjüngsten geradezu rückständig, ja vielleicht sogar kontraproduktiv zu sein. Eine breite Palette durchaus namhafter Autorinnen und Autoren aus Wissenschaft und Praxis widmen sich der Frage, warum Kitas in kirchlicher Trägerschaft auch – und vielleicht sogar besonders – in der heutigen Zeit ihre Berechtigung haben, und stellen vielfältige Überlegungen an, wie sie diesem pastoralen Anspruch gerecht werden können.

Das Buch ist in drei große Themenbereiche unterteilt: Rahmenbedingungen (15–107), Praxisbausteine (111–195) und Perspektiven (199–234). Diese Aufgabenfelder werden dann in zahlreichen knappen Beiträgen – kaum einer ist länger als fünf Seiten – entfaltet.

Ausgehend von dem Schreiben der deutschen Bischöfe „Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen“ aus dem Jahr 2009 wird betont, dass sich Pastoral in Kitas keinesfalls nur auf administrative Belange reduzieren darf, damit eine Vernetzung von Kita und Kirchengemeinde gewinnbringend für beide Seiten ist (10f.). Pastoral wird in Anlehnung an *Gaudium et spes* verstanden als „kreative Konfrontation von Evangelium

und Existenz in Wort und Tat“ (33). Religion und Glaube dürfen daher niemals als Sonderwelt neben dem Alltag erfahren werden, sondern sollen und müssen „integraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit“ sein (84), indem Kitas „als Orte gelebten Glaubens gestaltet“ (18) und als „Ort des erlebbaren Zuspruchs Gottes“ erfahren werden (36ff.). So werden Kitas „wie alle pastoralen Orte zugleich Entdeckungsorte des Evangeliums und Entdeckungsorte des Lebens. Und wenn sie es nicht sind, muss man fragen, warum“ (34).

Dabei hat eine Einbindung der Kitas in das Gemeindeleben – wie immer sich diese auch gestalten mag – unweigerlich Konsequenzen für das Berufsbild und Arbeitsfeld der Erzieher/-innen: In der Aus- bzw. Weiterbildung müssen neben (religions-)pädagogischen Kompetenzen auch immer die eigene Spiritualität und Glaubensbiografie bedacht und reflektiert werden (v.a. 153–159). Allerdings dürfen pädagogische Fachkräfte nicht als pastorale Mitarbeiter/-innen missverstanden und dadurch überfordert werden. Erst das Zu- und Miteinander von pädagogischem Fachpersonal und pastoralen Hauptamtlichen führt zu einer sinnvollen Vernetzung, indem sich beide Seiten als „Kompetenzteams, die voneinander lernen und profitieren können“, erfahren (56).

Zugleich stellt das Handbuch das pastorale Handeln in Kitas in einen familienpastoralen Rahmen: Nur eine stete Einbindung von Erziehungsberechtigten ermöglicht synergetische Effekte für alle Beteiligten. Somit wird die Kita zum zentralen „pastoralen Ort im Zusammenhang mit Familien- und Gemeindepastoral“ (57–62).

Die Praxisbausteine in Teil 2 entfalten pastorales Handeln in Kitas anhand der christlichen Handlungsfelder Liturgie, Verkündigung, Diakonie und Gemeinschaft.

Liturgie in Kitas bedeutet keinesfalls „nur eine Hinführung zum richtigen Gottesdienst“ (113). Diese Glaubensfeiern „sind wie alle Kindertagesdienste eigenständige liturgische Feiern und haben einen besonderen Wert im pastoralen Handeln“ (ebd.). Multireligiosität darf dabei nicht unberücksichtigt bleiben (118f.), Kirchenraumpädagogik wird „als Chance der Glaubenskommunikation“ gesehen (121–126) und die Wichtigkeit von Ritualen und Gebeten betont (127–132).

Verkündigung heißt, den Glauben bezeugen, indem das Kirchenjahr bewusst erlebt und gefeiert wird (137–141) und Kinder zum Theologisieren und Philosophieren ermuntert werden (142–146) – auch im Hinblick auf Grenzerfahrungen wie Trauer und Tod (147–152).

Diakonie als „Dienst am Nächsten“ (161–164) fordert ein bewusstes „Eintreten für eine milieuübergreifende Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsgerechtigkeit“ (162), indem Kinderarmut wahrgenommen und dieser entschieden entgegengetreten wird (170–174). „Kinder mit Fluchterfahrungen“ müssen Kitas als Orte der Geborgenheit und des Angenommenseins erfahren dürfen (175–179).

Gemeinschaft kann in Kitas durch vielfältige Vernetzungen erlebt werden: mit der Pfarrgemeinde (181–183 sowie 184–189), mit sozial-caritativen Einrichtungen, mit religiösen Gruppierungen und Ehrenamtlichen der Pfarrei, aber auch durch einen intergenerationellen Ansatz (190–195).

Der letzte Teil des Handbuches widmet sich in den Perspektiven zum einen der Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern der Kitas in kirchlicher Trägerschaft: Ausgehend von den Kompetenzbereichen Wollen, Wissen und Können wird als Ziel der Ausbildung von pädagogischen Fachkräften eine religionspädagogische Handlungskompetenz gefordert, „die personale, fachliche und methodisch-didaktische Fähigkeiten umfasst und die in kompetenzorientierten Lernarrangements in der schulischen bzw. hochschulischen Ausbildung erworben wird“ (203). Im Sinne einer lebenslangen Glaubensentwicklung und um der sich ständig ändernden religiösen Situation unserer Gesellschaft gerecht zu werden, gilt es, Aus- und Fortbildung eng miteinander zu verzahnen und religionspädagogische Qualifizierung auch mittels Zusatzkursen anzubieten (205–209). Nur „gut vernetzt für religiöse Bildung“ können pädagogische Fachkräfte und Hauptamtliche dem pastoralen Auftrag von Kitas in kirchlicher Trägerschaft gerecht werden, denn sie sind „gewissermaßen natürliche Verbündete“ (214). Nur dann werden Kitas zur „Plattform und Leitstelle für soziale und pastorale Prozesse in einer veränderten Gestalt von Kirche“ (215–220). Dass dafür auch Leitsätze für eine „kooperative Qualitätssicherung“ von beiden Seiten erarbeitet werden müssen, scheint nur folgerichtig zu sein (221f.).

In den Visionen werden „Leitlinien für das Handlungsfeld Kindergarten als pastoralen Ort“ auf struktureller, inhaltlicher und pastoraler Ebene skizziert (223–229), denn Kitas sind „kein Vorhof der eigentlichen Gemeindekirche“, sondern „Orte der Verkündigung des Evangeliums, an denen sich dieses Evangelium in der Gemeinschaft sehr unterschiedlicher Menschen zeigt“ (231). Somit wird die zentrale Herausforderung der Zukunft sein: „Wie können pädagogische Fachkräfte gefunden und gebildet, begleitet und gefördert werden, damit Kitas auf diese Weise ‚Zeichen und Werkzeug‘ der Gegenwart des Auferstandenen sein können. Hier ist noch viel zu tun“ (234).

An wen richtet sich nun dieses Handbuch? Wer ein rein wissenschaftliches, theoriegeleitetes Werk zu die-

sem Thema sucht, ist hier fehl am Platze. Von einem Buch, in dem die einzelnen Beiträge mit recht unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen auf so wenige Seiten beschränkt sind, kann und darf man dies auch nicht erwarten. Da es sich hierbei zugleich immer um in sich geschlossene Artikel handelt, sind bisweilen inhaltliche Wiederholungen und durchaus auch konträre Meinungen auszumachen. Das Buch verdeutlicht jedoch gerade durch diese Vielfalt an Aspekten und Positionen, wie vielfältig und abwechslungsreich pastorales Arbeiten in Kitas sein kann und soll. Die Autorinnen und Autoren geben ein ermutigendes Plädoyer ab, kleine Kinder trotz – oder vielmehr gerade wegen – unserer pluralen Gesellschaft feinfühlig und religionssensibel aufwachsen zu lassen (80–84). Sicherlich, nicht immer werden sich alle Vorschläge und Ideen eines Zu- und Miteinanders von pädagogischen Fachkräften und Hauptamtlichen im Kirchendienst realistisch umsetzen lassen. Und wenn Erzieher/-innen als „Übersetzerinnen und Übersetzer des Glaubens“ gesehen werden (134), dürfte das bei manch einer pädagogischen Fachkraft ein Gefühl der Überforderung auslösen. Aber das will dieses Buch gerade nicht! Es zeigt vielmehr auf, dass Glaube und Religion keine Sonderbereiche im Alltag der Kinder und Erwachsenen sein dürfen, religiöse Erziehung somit nichts Zusätzliches zur pädagogischen Arbeit in Kitas ist, sondern vielmehr das Leben unter einer anderen, tieferen Sinnerperspektive deutet. Das Handbuch versteht sich daher als eine klare Standortbestimmung, will ermutigen, keinesfalls vereinnahmen (230–234) und regt zu Kreativität und Reflexion im Hinblick auf pastorale Handlungsmöglichkeiten in Kitas an.

Michaela Neumann